

Mit Graffitisprayen zum Job

Gängige Bewerbungstrainings bringen junge Arbeitslose kaum weiter. Neue Projekte locken sie mit Kunst und Theater aus der Reserve

Oranus Mahmoodi

Sie verprügeln Menschen auf S-Bahnhöfen, trinken sich ins Koma und brechen die Schule vorzeitig ab – zurzeit ist in der Presse viel Schlechtes über deutsche Jugendliche zu lesen. Auch wenn es sich meist um extreme Einzelfälle handelt, ist ein negativer Trend statistisch erwiesen: Die Zahl der jungen Arbeitslosen steigt stetig. 14 Prozent der 15- bis 19-Jährigen sind ohne Job, die Hälfte der 25- bis 29-Jährigen hat die Suche schon aufgegeben, heißt es in einer Bertelsmann-Studie.

„Viele, die keine Ausbildungsstelle finden, kommen in staatliche Maßnahmen, die nicht weiterhelfen“, sagt Eric Thode, Arbeitsmarktexperte der Bertelsmann Stiftung. Mit ihren üblichen Trainings kommt die Arbeitsagentur nicht weiter – erfolgsversprechender sind alternative Trainings.

Beispiel: Jobact. Vor sechs Jahren hat die Projektfabrik im nordrhein-westfälischen Witten das Programm für junge Langzeitarbeitslose konzipiert. Die Initiative kann mit einer Vermittlungsrate von 67 Prozent aufwarten. Witten hat schnell Nachahmer gefunden: In 39 deutschen Städten verbindet Jobact Theaterspielen mit Biografiearbeit und dem klassischen Bewerbungsmanagement.

In Unna konnten auf diese Weise 17 von 20 jungen Arbeitslosen einen Job finden. Diese seien keine homogene Einheit, weiß Antonia Mega vom Jobcenter in Unna. „Doch sie haben alle gemerkt, dass im Projekt der Fokus auf der Gruppe liegt“, sagt sie. Am Ende des Projekts wird vor Publikum ein selbst arrangiertes Stück vorgeführt. Das stärkt das Gruppengefühl und das eigene Selbstvertrauen.

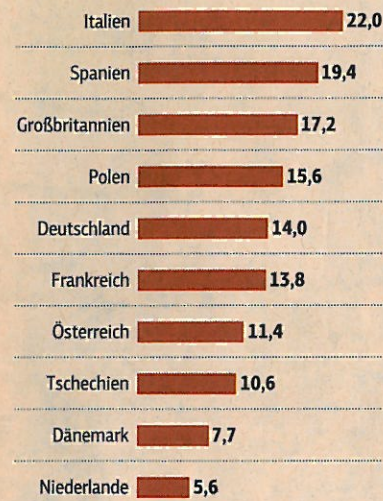
Ein weiteres Beispiel ist die Ruhrwerkstatt in Oberhausen. Die Theater-

pädagogin Anja Brunsbach arbeitet mit Schulverweigerern, jungen Arbeitslosen und Hauptschülern – entweder in der Ruhrwerkstatt oder an Schulen. Brunsbach muss zuerst den Anschluss an die Welt der Jugendlichen finden. „Die Jugendlichen suchen nach dem großen Kick im Leben und greifen zu Alkohol – nicht mehr denken, nur noch bedröhnt sein“, sagt sie. Die 40-Jährige möchte den jungen Menschen zeigen, dass der Kick im Leben auch etwas anderes sein kann als Drogen zu konsumieren.

Ganz freiwillig ist das Programm nicht: Wer von der Schule oder der Agentur für Arbeit geschickt wird, muss auch hingehen. „Die Daumenschrauben werden über die Eltern nach unten geführt“, sagt Brunsbach. Wenn die Kinder bestimmte Auflagen nicht erfüllen, wird den Eltern das Hartz IV gekürzt. Das Konzept ist ähnlich wie bei Jobact: In den Theaterpro-

Europas arbeitslose Jugendliche

Anteil der 20- bis 25-Jährigen, die keiner schulischen oder betrieblichen Ausbildung nachgehen und auch nicht erwerbstätig sind, von 2008, in %



FTD/ist. Quelle: Bertelsmann Stiftung, 2011

jekten werden Geschichten entwickelt, die mit der eigenen Erfahrung verschmelzen. Brunsbach kritisiert, dass viele Jugendliche, die das Projekt beendet haben, sich häufig wieder in ihrem alten Milieu verfangen. „Die Theaterworkshops werden nicht nachhaltig genug betreut. Die gesellschaftliche Bildungsschere ist zu groß – da hilft kein einzelner theaterpädagogischer Workshop“, sagt sie. Die Jugendlichen lebten oft in Stadtteilen, wo das bildungsferne Milieu unter sich ist. Der Alltag sei von Gewalt und Tristesse bestimmt. Die Jugendlichen fielen in ihre alte Rollenmuster zurück und bereiteten sich schlimmstenfalls auf ein Leben mit Hartz IV vor.

Nachhaltiger geht die Initiative Praktisch gut – Perspektive mit Plan ans Werk. Seit drei Jahren werden in Hamburg Jugendliche ab 14 Jahren in die Wirtschaftswelt gelockt. Das Projekt ist privatwirtschaftlich finanziert

und arbeitet zusammen mit der Initiative Hamburger Weg des Fußballclubs HSV. Das mittelfristige Ziel ist ein Praktikum, bestenfalls ein Ausbildungsplatz. Bevor die jungen Menschen in das Praktikum gehen, sollen ihnen Workshops die nötigen Kompetenzen vermitteln. „Für die Jugendlichen sind Projekte spannender, wenn sie nicht nach Lernen und Arbeit riechen“, sagt Till Kobusch von der Hamburger Stiftung für Migranten.

Um das zu verhindern, hat die Initiative den Verein Crossover engagiert. Die Coaches, unter anderem der deutsche Rapper Samy Deluxe, zeigen den Jugendlichen, wie man ein Graffiti plant und sprüht. „Die Jugendlichen lernen in den Workshops spielerisch Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen. Sie überdenken das eigene Ich im Gruppenkontext“, sagt Julia von Dohnanyi, Vorsitzende von Crossover.